



## Liebe Freundinnen und Freunde,

zu nicaraguanischen Temperaturen, die zum Lesen an einem schattigen Plätzchen einladen, schicken wir euch heute unseren neuen Newsletter, in dem es ebenfalls - wenn auch in gänzlich anderem Sinne - heiß hergeht. Nach wochenlangen Unruhen in Nicaragua teilt Felix seine Eindrücke mit euch und erzählt, wie er die Straßenkämpfe und die angespannte Atmosphäre auf den Straßen miterlebt hat.

Wir werden euch außerdem berichten, dass wir den Freiwilligendienst aufgrund dieser instabilen politischen Lage aufgekündigt haben und werden einen Ausblick geben wie es nun weitergeht.

Wir wünschen euch eine gute Lektüre,

eure Sarah

## Bericht vom Felix

Gut vier Wochen ist es her: Ich hatte gerade meine Sachen zusammengepackt und wollte mich auf den Rückweg nach Nicaragua machen, als die Besitzerin des Campingplatzes in Costa Rica zu mir gelaufen kam und sagte, ich solle besser alle Sachen wieder auspacken und da bleiben - es gäbe Verletzte, Tote und es herrsche der absolute Ausnahmezustand in Nicaragua. Relativ beunruhigt schaltete ich mein Handy ein. Eine Welle aus Bildern, Videos und vielen Nachrichten kam mir von meinem Display entgegen, die mich aus meinem dreitägigen, verträumten Visa-Urlaub katapultiert hat: „Nicaragua esta en una crisis, es mejor que no trates de ingresar al pais... Hay muchos muertos y heridos“ („Nicaragua ist in einer Krise, ist wohl besser, wenn du nicht einreist... Es gibt viele Tote und Verletzte“).

So, da war ich nun. Gerade aufgestanden, völlig verpennt, ohne wirklich echte Informationen, außer dieser "Bildzeitungs-Headliner". Und die Abfahrt meines Busses zurück nach Nicaragua war für den Mittag geplant. All das ließ mir nicht besonders viel Raum, um besonnen zu handeln. Die ersten spontanen Fragen, die in mir hochkamen, konnten relativ schnell beantwortet werden: „Könnte ich noch eine Nacht bleiben?“, die Antwort war einfach: "Nope". Gegenfrage: "Kommst du überhaupt über

die Grenze, lassen sie dich zurück einreisen?". Stille... Wie sollte ich das auch wissen?

Mittlerweile, vier Wochen nach den ersten, schockierenden Nachrichten, haben sich die Dinge ein wenig beruhigt. Ich sitze in meinem Zimmer in León, der Verkehr draußen auf der Straße brummt wie immer vor unserem Haus. Alles scheint normal zu laufen. Doch wenn man durch die Straßen geht und nicht gerade neu in Nicaragua ist, spürt man eine deutliche Anspannung, die sich wie eine Decke über die ganze Stadt, über das ganze Land gelegt hat.

Ich laufe vorbei an der Ecke, an der das erste Haus gebrannt hat, gegenüber der Bar "El Mirador". Jetzt sieht man dort einen ganzen Häuserblock heruntergebrannt bis auf die Grundmauern. Noch immer ist Schlamm und Ruß auf den Straßen. Die Menschen laufen beträufelt an diesem Sinnbild der gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Studenten und von der Regierung Ortegas eingesetzten paramilitärisch organisierten Truppen sowie der Polizei vorbei und machen verstohlen Fotos. Keiner weiß so recht mit der Situation umzugehen. Zwischen zwei Grundmauern hängt ein Plakat, mit blauer Schrift steht in Großbuchstaben, "Queremos Paz" – die Menschen wollen Frieden und ge-

denken einem während der Auseinandersetzungen gestorbenen Studenten.

Ich laufe weiter und kann kaum glauben, wie sich das Stadtbild verändert hat: Binnen weniger Stunden wurde aus der Stadt, die vor Leben nur so sprudelte, ein Schaubild, wie ich es bisher nur von Berichterstattungen aus der Tagesschau kannte. Überall findet man schwarzen Ruß auf den Straßen und aus dem Boden gerissene Backsteine, um Straßenbarrikaden zu bauen und um sie als Wurfgeschosse einzusetzen.

Die Menschen sind noch immer verängstigt und verunsichert, die meisten Läden sind noch immer geschlossen. Zwar bemühen sich viele um Normalität. Auch, um die noch hier gebliebenen Touristen im Land zu halten und das Geschäft nicht ganz zu verlieren. Doch schwebt über dem Land ein Schleier der Unzufriedenheit, Beklemmung und Trauer. Die Menschen sind wütend und es fühlt sich an als warte man nur auf den nächsten Tropfen, der das Fass erneut zum Überlaufen bringen würde.

All das hat angefangen mit den Feuern im Naturreservat Indio Maíz. Es folgte die Verkündung des Anstiegs der Sozialversicherungskosten von sage und schreibe 22,5%! Die Proteste dagegen und die von den Regierungstruppen erschossenen Studenten haben einen großen Stein ins Rollen gebracht, der nicht einfach aufzuhalten sein wird.

Zur Erklärung: Das Naturreservat Indio Maíz befindet sich im Süden des Landes, an der Grenze zu Costa Rica und wird vom Rio San Juan durchzogen. Einige Nicaragüense bezeichnen es auch als die Lunge Zentralamerikas, weil ein großer Teil des 3000 km<sup>2</sup> großen Reservats von Regenwald bedeckt ist. Dort soll der Nicaragua-Kanal gebaut werden, eine ökologische Katastrophe. Wie dieser Regenwald Feuer fangen konnte ist mir persönlich ein Rätsel. Letztendlich sind viele Hunderte Quadratkilometer verbrannt. Die dort lebenden indigenen Bevölkerungsgruppen, zum Beispiel die Ramas, waren von den Feuern bedroht. Der Präsident Nicaraguas, Daniel Ortega, hat die wahrscheinlich größte ökologische Katastrophe in der Geschichte des Landes offenbar relativ gelassen gesehen und

sich erst nach vier Tagen das erste Mal dazu geäußert. Unfassbar, dass er erst nach einer Woche die ersten Einsatzkräfte dorthin geschickt hat. Von ihnen wurde berichtet, dass es zu vielen Versorgungsengpässen mit Wasser und Nahrungsmitteln kam.

Ob es "clever" oder aber pure Absicht war, noch während der Brände die Sozialreform zu verkünden? Das Offensichtlichste, was Ortega gehofft haben muss, ist, dass die eine Katastrophe die andere überschattet. Letztlich war es der letzte Tropfen Ungerechtigkeit, den sich die Bevölkerung Nicaraguas hat gefallen lassen. Keiner arbeitet den ganzen Tag in dem Bewusstsein, dass von den 22,5% Sozialversicherungskosten gefühlt die Hälfte in die Tasche der Familie Ortega wandert.

"Hijo de puta!", so endete jeder Satz des jungen Nicaragüense, der zu mir ins Taxi gestiegen kam, als ich von León nach Costa Rica aufgebrochen bin. Der Taxifahrer konterte mit "Una mierda!" und "Ladrones". Ich habe mich auf der Rückbank bedeckt gehalten und dem Gespräch gelauscht, beeindruckt von der Energie und dem Nachdruck,



brennende Häuser in der Strassen von León.

mit dem sich die beiden über das Feuer im Naturreservat und Steuerreform unterhalten haben. Das waren die letzten Eindrücke, die ich aus León mitbekommen habe. Kurz danach war ich schon in Costa Rica und habe nicht mehr wirklich über die Situation in Nicaragua nachgedacht. An jenem Mittwoch haben die ersten friedlichen Demonstrationen begonnen. Dass es nach Einschätzung einiger Nachrichtenagenturen mehr als 60 Tote und viele Hunderte weitere Vermisste und Verletzte geben wird, hat wahrscheinlich keiner erwartet.

„Wir haben für Transparenz und gegen Korruption in unserem Land demonstriert. Wir sind durch die Straßen gezogen, ohne auch nur an eine gewalttätige Auseinandersetzung zu denken! Plötzlich ist die Lage eskaliert und hunderte Menschen sind mir entgegen gerannt gekommen...“, berichtete mir ein guter Freund, der selber verletzt wurde. "Die Polizisten haben uns mit Gummigeschossen und Knüppeln getroffen. Wir hatten nichts um uns zu verteidigen, also haben wir die Backsteine aus den Straßen gehiebelt und geworfen."

León ist wie fast jede andere Stadt in Nicaragua im Schachbrettmuster aufgebaut. Es reiht sich Häuserblock an Häuserblock. Ist man also in der Mitte eines solchen Blocks, geht es nur vorwärts oder

rückwärts. Zur Seite? Keine Chance. „Aus beiden Enden der Straße sah ich Menschengruppen kommen. Ganz klar zu erkennen waren die Polizisten in voller Montur aus der einen Richtung. Auf der anderen Seite kam eine Gruppe, die ich nicht sofort erkannte. Zwischen den beiden Gruppen war eine weitere zu erkennen, offensichtlich das Ziel der beiden anderen. Mehr habe ich nicht sehen können, da ich es für das Beste hielt, schnell zu verschwinden."

Alle Parteien waren bereit zu kämpfen, sei es für Demokratie und Transparenz, gegen Korruption oder um die Staatsordnung zu erhalten. Überall in León haben Autoreifen gebrannt, später auch Polizeiautos und Motorräder. Ich kann mir nur schwer vorstellen, wie das alles gewesen sein muss. Der Ruß auf den Straßen vermittelt aber eine kleine Idee.

Später hat mir mein Freund bestätigt, was ich mir schon vorher gedacht hatte: Die Gruppe, die neben der Polizei auf die Gruppe Demonstrierende zugehört kam, muss der Juventud Sandinista angehört haben, die mit der Polizei gemeinsame Sache gemacht hat. Die Juventud Sandinista ist die Jugendabteilung der FSNL (Frente Sandinista Liberación Nacional), die wiederum die Partei um Daniel Ortega bildet.

Abgesehen von den Gummigeschossen und Knüppeln, die im Laufe der Auseinandersetzungen am Freitag und Samstag (18-20.04.18) durch echte Kugeln ersetzt wurden, ist mir von vielen Seiten zu Ohren gekommen, dass die Polizei die Juventud Sandinista sogar mit Backsteinen beliefert habe. Als wäre es nicht perfide genug auf seine eigene Bevölkerung schießen zu lassen! Da Steine schmeißende Polizisten rar gesät sind und ehrlich gesagt auch ein schlechtes Bild abgeben, beauftragt man eben seine Marionetten, die Juventud Sandinista.

Seit der Wiederwahl Ortegas 2007 sind elf Jahre vergangen. Das Land galt als eines der sichersten in Lateinamerika. Es gibt hier so gut wie keine organisierten Gangs und eine relativ geringe Kriminalitätsrate im Vergleich zu seinen nördlichen Nachbarländern. Mittlerweile läuft man leider mit einem anderen Selbstverständnis durch das Land.

Vor gut 40 Jahren hat Ortega selbst



Tausende von menschen Zeit e auf die Strassen um zu Protestieren



Immer wieder entstehen auch kleinere Protestgruppen

noch gegen Anastasio Somoza Debayle gekämpft, dem damaligen Präsidenten und brutalen Diktator Nicaraguas. Er hat an der Seite von vielen namenhaften Gründungsmitgliedern der FSNL, die Befreiung Nicaraguas gefordert. Heute erinnert sein Führungsstil, die Art, wie er seine Präsidentschaft ausnutzt, stark an das, wogegen er vor Jahrzehnten selbst gekämpft hat. Heute holt Ortega die Vergangenheit ein und jetzt ist er derjenige, dem die Menschen entgegentreten, entschlossen sich gegen die Autokratie zu wehren.

Ich habe zwei gute Freunde, deren Familie lebt im Norden des Landes. Eine zweistündige Busfahrt, über Hügelketten und schwer befahrbare Schotterstraßen, macht einen Besuch zu einem kleinen Abenteuer. Um ein Handysignal zu empfangen muss man auf den an das Haus angrenzenden kleinen Hügel laufen und selbst da muss man manchmal mit nach oben gereckten Armen über die Kuhweide laufen und gleichzeitig Glück haben, dass die Kuhherde nicht gerade an dem Ort mit dem besten Signal steht. Damit will ich sagen, dass ungefilterte Informationen von außerhalb nur relativ schwer zu den Menschen dort durchdringen. Das einzige was dort immer flackert sind die Radiowellen und der Fernseher.

In den Tagen der schlimmsten Auseinandersetzungen vom 18.04.-20.04 empfängt die Familie und das ganze

Land Nicaragua nur Sender der Regierung!

Hätten die Eltern meines Freundes nicht die tatsächlichen Informationen über die Vorgänge im Land erhalten, würden sie vermutlich ähnlich wie ein Großteil der ländlichen Bevölkerung denken, dass die Studenten an all den Auseinandersetzungen Schuld seien. In den Regierungsnachrichten gibt es kein Wort über erschossene Studenten, Journalisten oder Demonstranten, die ihr Leben zum Teil durch gezielte Schüsse in den Kopf verloren haben.

Einer der größten unabhängigen Tageszeitungen La Prensa hat ein Interview mit dem Inhaber einer populären Informationsplattform 100%Noticias Nicaragua geführt. Laut Miguel Mora, dem Gründer der Plattform, habe ihn ein Regierungsmitglied angerufen, ihn stark unter Druck gesetzt und ihm nahe gelegt, nichts über die Gewalt in den Straßen zu berichten (La Prensa vom 29.04.2018). So ist es also um die Presse und Informationsfreiheit im Land bestellt.

Nach wie vor gehen täglich Tausende Menschen auf die Straßen: Sowohl Sympathisanten Daniel Ortegas, als auch die Menschen, die sich um Gerechtigkeit und Demokratie bemühen. Noch immer kommt es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, vor allem in Managua. Ein Zeichen der Entspannung ist nicht in Sicht. In der letzten Woche wurde der von den Studenten, Kirche und Landbevölkerung geforderte Dialog mit der Regierung realisiert. Ein Zeichen der Kompromissbereitschaft, des Aufeinanderzubewegens – aber



und immer wieder brennen gesamte Strassenblocks.

seitens Ortegas kein Wort über Polizeigewalt oder gezielt getötete Demonstranten. Sicherlich nicht befriedigend für Angehörige gestorbener Menschen. Denn eins ist klar: Niemand wird Ruhe geben bis Ortega endlich zu den Gestorbenen Stellung bezieht – oder aber abdankt oder Neuwahlen verkündet. Die beiden letzteren Szenarien sind die unwahrscheinlichsten...

Hannah, Daniel und ich kommen gerade von einem Kletterwochenende in Somoto, im Norden des Landes, an der Grenze zu Honduras. Der Rückweg hat sich schwieriger gestaltet als erwartet. Schon nach einer Stunde ist Schluss und wir müssen den Bus verlassen. Wir sind in Estelí und Demonstranten haben eine Straßenbarrikade errichtet. Vom Bus aus laufen wir einen Kilometer und erreichen die Blockade aus brennenden Autoreifen, Backsteinen und Wellblech. Davor stehen verummte Demonstranten und signalisieren, dass hier kein Auto, Truck oder dergleichen vorbei kommt. Die ganze Szenerie wirkte wie ein Filmset: Es hätte nur ein vorbei rasendes, über die brennende Barrikade fliegendes Auto gefehlt und ich hätte nicht mehr entscheiden können, was wirklich echt und was gespielt ist. Gleichzeitig holen mich die explodierenden Böller immer wieder zurück in die Gegenwart und die bis auf zwei Augenschlitze verummten Maskenträger sorgen für eine ziemlich beängstigende Stimmung.

Relativ hastig laufen wir an der 50 Meter langen Barrikade vorbei. Die Demonstranten, hauptsächlich Stu-

denten, lächeln uns zu und wollen, dass Daniel, der gerade seine Kamera griffbereit hat, ein Foto von ihnen macht. Auf dem Truck, der hinter ihnen platziert ist, steht in weißer Schrift "Hala Verga Daniel", das, wenn ich es ein bisschen abmildere, so etwas wie "Verpiss dich Daniel" bedeutet. Sie posen in die Kamera und zeigen auf die Inschrift.

Nach der nächsten Barrikade bemalen sie einige der ankommenden Autos mit ähnlichen Parolen. Da der öffentliche Verkehr so gut wie lahmgelegt ist, beschließen wir zu trampeln. Glücklicherweise hält ein großer LKW und lädt alle an der Straßenseite wartenden Mitreisenden plus ein Huhn auf die Ladefläche. Weit kommen wir allerdings nicht, die nächste Blockade ist nur 10 Kilometer weiter. Letztlich reisen wir gute vier Stunden länger als man gewöhnlich für die Strecke braucht.

Weit und anstrengend – so scheint momentan auch der Weg für Nicaragua zu werden. Ein "Diktator", der seine Macht nicht verlieren will, und Menschen, die für mehr Demokratie und Gerechtigkeit kämpfen. Zwei Pole, die sich in der Geschichte schon zu oft abgestoßen haben. Gestern hat eine Großdemonstration in León stattgefunden, in der 10.000 Menschen friedlich die Fahnen geschwungen, getanzt und die Straßen bemalt haben. In solchen Momenten hat man das Gefühl, dass die Veränderung doch nur ein Katzensprung entfernt ist. "Schaut wie viele wir sind. Gemeinsam haben wir die Energie zu Verändern."



Nach dem Feuer kommt die Zerstörung erst recht zum Vorschein

Eine unglaubliche Erfahrung mit zwei grundsätzlichen Gefühlsebenen: "Fremd" und "Verbunden". "Fremd", weil ich aus der Masse heraussteche, groß und weiß bin, die Menschen mich anstarren und ich nicht weiß, ob ich hier richtig bin, ob das meine Angelegenheit ist. "Verbunden", weil ich denke, dass es keine Rolle spielt in welchem Land man für Gerechtigkeit, Transparenz, Demokratie und Menschenrechte einsteht.

Das Land verlassen möchte ich zum jetzigen Zeitpunkt nicht, auch wenn viele Freiwillige abgezogen

wurden. Ich bin mir absolut bewusst, dass die Stimmung im Land weiter kippen könnte, aber ich weiß auch, dass ich mich Zuhause nicht einfach entspannt zurücklehnen könnte. Ich hoffe, dass sich die Menschen weiterhin auflehnen. Damit meine ich, friedlich durch die Straßen tanzen und sich die Hände reichen. Ganz vielleicht ist die Veränderung dann möglich, gestern war sie gefühlt so nah. Ich hoffe, bald ist sie real...

Ganz liebe Grüße und eine große Umarmung

Felix.

### Statement von Momotombo e.V.

Diesen eindrucksvollen Text hat uns Felix geschickt, der sich zur Zeit immer noch in León aufhält und weiterhin bei Los Pipitos arbeitet. Obwohl wir es sehr schätzen, dass er das Therapieangebot aufrecht erhalten will, konnten wir es nicht mehr verantworten, bei dieser unruhigen und schwer einzuschätzenden Lage, einen Freiwilligen vor Ort zu haben. Nachdem wir erfahren hatten, dass das BMZ (Bundesministerium für wirtschaftli-

che Zusammenarbeit und Entwicklung) alle Freiwilligen des weltwärts-Programms aus Nicaragua ausreisen ließ, haben wir es dem Ministerium gleichgetan und Felix ebenfalls eine Frist gesetzt, bis zum 28. Mai das Land zu verlassen. Da er dem nicht nachgekommen ist, hat sich unser Vertrag mit ihm zum 29. Mai aufgelöst. Auch wenn Felix nun nicht mehr unser Freiwilliger ist, bleiben wir natürlich trotzdem Ansprechpartner für ihn und bleiben in Kontakt.

Teresa

Derzeit kommt es weiterhin in verschiedenen Zeitabständen zu großen Friedensdemonstrationen die bisher zum größten Teil friedlich verlaufen sind. Während der Massenproteste am 30. Mai, dem Muttertag in Nicaragua, gab es laut Bericht verschiedener Menschenrechtsorganisation bis zu 15 Todesopfern und über 100 Verletzte. Insgesamt werden bereits über 100 Tote gezählt. Während der kleineren Proteste mit Straßenbarrikaden, die derzeit täglich von Stadt zu Stadt wandern, kommt er wiederholt zu Eskalationen mit scharfem Geschütz. In León ist es jedoch in den letzten Wo-

chen zum größten Teil friedlich verlaufen. Die Demonstranten fordern weiterhin die Absetzung des Staatschef Daniel Ortega. Nachdem es parallel zu den Dialogen zwischen der Regierung, der Kirche und den Repräsentanten der Demonstranten fortlaufend zu Eskalationen kam, hat sich die Kirche von Ortega abgewandt. Da die Parteien derzeit keine Absichten zeigen aufeinander zuzugehen, ist zu vermuten, dass die momentane politische Lage in Nicaragua zunächst unverändert bleiben wird.

Elisa

Vielen Dank für deine Unterstützung, die unsere Arbeit als Team von Momotombo möglich macht.

<https://www.momotombo.de/de/home/>

[info@momotombo.de](mailto:info@momotombo.de)

[www.facebook.com/momotomboEV](https://www.facebook.com/momotomboEV)

[www.betterplace.org/de/organisations/momotombo](https://www.betterplace.org/de/organisations/momotombo)

Momotombo e.V.

Schulstraße 11

53127 Bonn

IBAN: DE20370501981930835689

BIC: COLSDE33

Wenn du keine weiteren Newsletter von Momotombo e.V. bekommen möchtest, schreib uns einfach eine Mail an: [info@momotombo.de](mailto:info@momotombo.de)